

## **Nachlese zum Workshop der AG Fotografieforschung der Gesellschaft für Medienwissenschaft „Fotografie als Auslöser“**

Der Workshop fand am am 22. Juni 2017 im ZeM - Brandenburgischen Zentrum für Medienwissenschaften statt in Potsdam statt.

### **Programm**

---

10:00 – 10:30

Begrüßung

10:30 – 12:00

Lina Maria Stahl: „Hidden Stars. Astrofotografie als mediales Akteur-Netzwerk“

Maria Männig: „Zum mimetischen Begehren auf Instagram“

12:00 – 13:00

Mittagspause

13:00 – 14:30

Stefanie Wenger: „Objects that look good online – Der installation shot als Substitut des Kunstwerks“

Tati Rosenstein: „Das fotografische Standbild aus Auslöser computer-animierter Installationen.“

14:30 – 15:00

Kaffepause

15:00 – 15:45

Michael Kuhmann: „Spurensuche im Licht – eine Geschichte von Displays an Blitzgeräten“

15:45 – 17:15

Abschlussdiskussion

Diskussion der Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses  
Schlussworte

### **Workshopbericht**

---

Winfried Gerling sprach die einführenden Worte und umriss noch mal die Fragestellung des Workshops: In der internationalen Geschichtsschreibung und Theoriebildung zur Fotografie ist viel über den Moment der fotografischen Bildauslösung sowie allgemein über den Prozess der Erzeugung fotografischer Bilder in ästhetischer, epistemischer, kultureller und technischer Hinsicht geschrieben worden. Nicht zuletzt ihr indexikalischer Charakter hat den epistemischen Blick auf die Fotografie derart bestimmt, dass sie vor allem als Produkt eines spezifischen, zeitkritischen Auslösungsprozesses verhandelt wurde.

Der Workshop sollte diese Perspektive produktiv umkehren, in dem er dieses Mal die Fotografie selbst als auslösendes Objekt untersucht. Im Zentrum des analytischen Interesses stand damit die Fotografie als Bedingung kultureller und ästhetischer

Praktiken. Das auslösende Moment der Fotografie sollte dabei allerdings weder aus der Perspektive der kulturellen Wirkung vielfach diskutierter ikonischer Bilder befragt werden, noch zielte der Workshop im Kern darauf ab, die Fotografie als Dispositiv zu untersuchen.

Gegenstand des Workshops war vielmehr die Fotografie als auslösendes Zwischenbild oder Interface: wie und in welchen technologischen, kulturellen sowie sozialen Zusammenhängen lösen fotografische Bilder etwas aus, bzw. tun sie etwas? Es ging also um die Aktivität sowie das Aktivierungspotential von Fotografien insbesondere um Handlungen und Vorgänge, die unterhalb oder vor einer Bewusstseinsschwelle liegen, demnach »technologisch unbewusst« (Thrift 2004) zu nennen wären.

Mit der Fokussierung auf das fotografische Bild als Medium der Hervorbringung kultureller Praktiken standen also ästhetische und epistemische Prozesse im Zentrum der Auseinandersetzung, die bei der Analyse fotografischer Bilder typischerweise vernachlässigt werden. Damit reagierte der Workshop auf den Umstand, dass gerade weil die Fotografie Bestandteil komplexer medialer Umgebungen sowie serieller, arbeitsteiliger Prozesse ist, sich die Frage aufdrängt, wie die Fotografie mit Bezug auf ihre jeweiligen technischen und kulturellen Umwelten als Auslöser verstanden werden kann.

Den Auftakt übernahm Lina Maria Stahl. Ihr Vortrag „Hidden Stars. Astrofotografie als mediales Akteur-Netzwerk“ nahm den Workshop zum Anlass, über die epistemische Rolle sowie die medialen Environments der Fotografie im Kontext der Astronomie nachzudenken. Sie verdeutlichte die mediale Eingebundenheit ebenso wie die Bildpraktiken der Astrofotografie und fragte nach deren Implikationen hinsichtlich der epistemischen Funktion der Astrofotografie. Sie konnte zeigen dass die heutigen Astrofotografien das Resultat komplexer medialer Konstellationen sind, zu denen Menschen ebenso gehören, wie optische Geräte und Computer. Durch die ständigen „Übersetzungsleistungen“ zwischen Mensch und Maschine haben wir es bei diesen Bildern, laut Lina Stahl, nicht mehr mit Fotografien in einem ontologischen Sinn zu tun, was sich auch im Ablösen des Begriffs „Fotografie“ durch „imaging“ widerspiegelt.

Maria Männig wurde für den zweiten Vortrag per Skype zugeschaltet. In „Zum mimetischen Begehren auf Instagram“ befasste sie sich mit mimetischen und appropriierenden Verfahren der digitalen Fotografie. Aus ihrer Analyse digitaler Bildkulturen in sozialen Netzwerken ging hervor, dass die Multiplikation und Variation einzelner Genres wichtige Praktiken sind, wobei diese Bildpraktiken nicht in aller erster Linie dazu dienen, Neues zu generieren oder sich qua individueller Handschrift abzusetzen, sondern primär dazu, etablierte Formate fortzusetzen.

Um dieses Verhältnis zwischen individueller Signatur und allgemeiner Polyphonie zu charakterisieren, operierte Maria Männig mit dem Konzept des Individuellen. Anhand von Beispielen machte sie deutlich, diese Art der Bildherstellung sich von der autonomen Kunstproduktion (die auf ein Originalitäts- und Personalitätsparadigma setzt), durch das radikale Bekenntnis zur Variation unterscheidet.

Nach der Mittagspause, die gemeinsam bei Suppe und Quiche verbracht wurde, setzte Stefanie Wenger die Präsentationen mit „Objects that look good online – Der installation shot als Substitut des Kunstwerks“ fort. Sie vertrat die These, dass die Rezeption von Kunst heutzutage gleichermaßen auf dem Bildschirm wie im Museum geschieht. Dabei lässt sich eine gewisse Kontinuität der Formate feststellen. Wie

Stefanie Wenger anhand von Beispielen de Format des installation shot hat sich trotz anderer Möglichkeiten der Dokumentation bis heute gehalten und folgt einem strikten Regelwerk. Nicht selten herrscht jedoch eine Diskrepanz zwischen Abbild und realer Ausstellungssituation, was laut Wenger verdeutlicht, wie extrem das fotografische Bild unsere Erwartungshaltung einer Ästhetik und damit unsere Rezeption von Kunst prägt. Davon ausgehend wurde diskutiert, inwieweit die Wirkmacht der Fotografie über die Abbildung hinausgeht und die Fotografie an die Stelle des Kunstwerks tritt.

Tati Rosenstein zeigte in ihrem Vortrag „Das fotografische Standbild aus Auslöser computer-animierter Installationen“, wie fotografische Standbilder, die in Computerprogramme eingespeist werden, als Grundlage für das Erstellen animierter Bildwelten dienen, wie sie zum Beispiel in *Minority Report* von Steven Spielberg zu sehen sind. Das fotografische Bild, mit seinem wie auch immer gearteten Realitätsbezug, verschmilzt mit den Animationen, die mithilfe der „Point-Screen-Technologie“ zu einer fiktiven Welt. Diese Technik kommt, wie Tati Rosenstein erklärte, auch in anderen Zusammenhängen zum Einsatz wie Museumsausstellungen oder interaktiven Computersystemen.

Nach einer kurzen Kaffeepause hielt Michale Kuhmann den abschließenden Vortrag „Anzeigen im Licht - eine Geschichte des Displays an Blitzgeräten“. Anhand von vier ausgewählten Exponaten externer Blitzgeräte zeichnete er eine Entwicklungsgeschichte fotografischer Displays nach. Die von ihm mitgebrachten Exponate umspannten einen Zeitraum von 1972 über die achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts bis heute und verdeutlichten, dass das fotografische Display nicht losgelöst vom eigentlichen Zweck der Aufnahme betrachtet werden kann. Es ist eingebunden in eine Reihe, welche vom behausenden Gerät des Blitzes, über die verbundene Kamera, das betrachtende Auge bis hin zum zu fotografierenden Objekt und umgekehrt reicht. Damit "erzählt" das Display am Blitzgerät, so Michael Kuhmanns These, auch eine Entwicklungsgeschichte (technischer) Art, von deren Entwicklungsbedingungen und Möglichkeiten bis hin zu sich verändernden ästhetischen Praxen in der Anwendung von Fotografie.

Während der Abschlussdiskussion wurde dann noch einige Frage zur Diskussion in die Runde gestellt, welche die Praktiken der Medienwissenschaften allgemein betreffen, wie zum Beispiel jene nach dem Verhältnis von Relevanz und Innovation. Außerdem wurden Fragen zum fotografischen Wirklichkeitsbezug, seit dem Aufkommen digitaler Techniken diskutiert.